

vorüber, und König Max II. rehabilitierte die meisten der gemäßigten Professoren. Auch für die Studirenden wurden am 1. October 1849 neue Verordnungen erlassen. Ueberhaupt zeigte sich Max II. als Gönner und Förderer der Universität und suchte sie durch zahlreiche Berufungen der hervorragendsten Gelehrten in den verschiedenen Wissenszweigen zu einem der ersten Centren wissenschaftlichen Lebens und Strebens in Deutschland zu machen. In die Fußstapfen seines Vaters in der Sorge für gedeihliche Fortentwicklung der Universität trat auch Ludwig II., so daß sich diese, getragen von königlicher Munificenz, allmählig zur zweitgrößten Universität Deutschlands emporringen konnte. Auf's Neue kamen sturmbelegte Tage für sie und in erster Linie für die theologische Facultät infolge des vaticanischen Concils von 1870, die ihre Schatten aber schon vorausgeworfen in der „Versammlung katholischer Gelehrten“ vom 28. September bis 1. October 1863. Die Gefahr der Sprengung oder Auflösung der ganzen Facultät sammt dem Georgianum war wohl größer, als Manche ahnten. Allmählig verzogen sich aber auch diese Gefahren wieder, und der altehrwürdige Baum hatte seine Wurzeln nur tiefer geschlagen, wie sein stamenswerthes Neuaufblühen seit 1880 bekundet. Ein freundlicher Lichtstrahl in jenen ernsten Tagen war die großartige Feier des 400jährigen Bestandes der Universität am 1. August 1872. Gegen 4000 Theilnehmer aus allen Theilen Deutschlands und Deputationen aus Holland, England und Schweden betheiligten sich an dem hehren Feste.

Die Frequenz der Universität war nicht geringen Schwankungen unterworfen, die von den verschiedensten Ursachen bedingt gewesen sein mögen. Die 60 Docenten, mit denen die Universität ihre neue Lehrthätigkeit in München begonnen, waren im Jahre 1881 bereits auf 87 gestiegen bei 1915 Studirenden. Von da an zeigt sich allmählicher Rückgang bis auf 1284 im J. 1842 und dann wieder sehr langsames Steigen, so daß erst 1850 wieder die Zahl 1924 erreicht ward. Von 1850 bis 1860 zeigt sich abermaliger Niedergang (1859 nur 1179); von 1860—1870 erhielt sich die Zahl der Studirenden auf der constanten Höhe von durchschnittlich 1280 Hörern. Die Kriegsjahre 1870/71 bewirkten selbstverständlich einen Rückgang, bis nur mehr 1128 Zuhörer waren, und im J. 1875 erlebte die Universität ihren niedrigsten Stand mit 1012 Studirenden; von da an aber zeigt sich ein rasches Steigen bis zu 3809 im Sommersemester 1888. Im Sommersemester 1892 zählte die Universität bei 156 Docenten 3574 Studirende. An diesen allgemeinen Schwankungen hatte speciell auch die theologische Facultät Antheil. Nach der Ueberfiedlung von Landsbut stieg die Zahl der Theologie-Studirenden bis 1831 von 284 auf 498, sank aber dann infolge der Errichtung der verschiedenen Lyceen am Sitze der einzelnen Bischöfe rasch unter 200 herab. Im J. 1843 zählte die Uni-

versität 154, 1857: 174, 1861: 151 Theologie-Studirende; in den siebenziger Jahren ging die Zahl infolge obengenannter Ursachen sogar weit unter 100 zurück. Im Wintersemester 1888/89 stieg die Frequenz wieder auf 158 und zeigte im Sommersemester 1892 137 Theologie-Studirende. An der theologischen Facultät, mit welcher seit 1864 ein homiletisches und seit 1892 ein kirchenhistorisches Seminar verbunden ist, wirkten von den noch in Landsbut eingetretenen Lehrern: Joh. Nep. Hortig bis 1827, gest. 1847 als Domherr in München; Seb. Mall bis 1836; J. Fr. Alloli bis 1835; G. F. Wiedemann bis 1842, gest. 1864 als Domcapitular in München. Eine hervorragende Pflanze der theologischen Facultät der Universität München sollte der unter dem 3. October 1826 als außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht angestellte J. J. v. Döllinger werden. Mit steigender Anerkennung wirkte er in Wort und Schrift und wurde am 1. Januar 1847 zum Propst des Collegiatstiftes St. Cajetan ernannt; aber schon am 1. September d. J. ward er wegen obengenannter Wirren in den zeitlichen Ruhestand versetzt und erst am 24. December 1849 reactivirt. Infolge der Stellung, welche er zum vaticanischen Concil von 1869 an einnahm, stellte er von 1874 an seine Vorlesungen ein, blieb aber im Verband der Universität bis zu seinem am 10. Januar 1890 erfolgten Tod. Von 1835 bis 1838 wirkte als Professor der Kirchengeschichte der aus Tübingen berufene Joh. Ab. Wöhler (s. d. Art.), „dem alle Stimmfähigen in Europa das Zeugniß gaben, daß er der Erste unter den Lebenden Theologen seiner Kirche sei“. Eine hervorragende Stelle in der wissenschaftlichen Welt nahmen unter den Professoren der Münchener theologischen Facultät außerdem noch ein: F. X. Reithmayr 1837—1872; Friedr. Bindischmann 1838—1839, gest. als Domcapitular 1861; G. Klee 1839—1840; Daniel Bonif. v. Haneberg 1840—1872, gest. als Bischof von Speyer 1876; Max Stadlbauer 1842—1867; Jos. Amberger 1842—1845; W. Reischl, Docent 1843—1844 und Professor 1867—1873; Mich. Permaneder 1847—1862; J. Hergenröther, Docent 1851 bis 1852, gest. als Cardinal 1890; Ant. Rietter 1853 bis 1866; Valentin Thalhofer 1863—1876, gest. als Dompropst von Eichstätt 1891; Peter Schegg 1872—1885. Gegenwärtig zählt die theologische Facultät 8 ordentliche und einen außerordentlichen Professor. (Vgl. Chronik der Univ.) [Rud. Pfister.]

**München-Freising, Erzbisthum in Bayern,** welches aus dem frühern Hochstifte Freising (s. d. Art.) hervorgegangen ist. Nachdem dieses der Säkularisirung anheimgefallen und der letzte Fürstbischof, Joseph Konrad, Freiherr v. Schroffenberg, am 4. April 1803 zu Berchtesgaden gestorben war, setzte der Erzbischof Hieronymus von Salzburg am 14. April d. J. ein bischöfliches Generalvicariat in Freising ein, welches bis zum Jahre 1821 seines Amtes waltete. Die nöthigsten bischöflichen